

# Gemeißelte Erinnerung

---

Von **Nathanja Hüttenmeister**

---

Grabinschriften bergen zahlreiche Informationen, weit über Namen und Daten hinaus. **Entziffert und interpretiert**, fügen sich die verschiedenen Elemente wie Puzzleteile zu einem Bild zusammen. Dabei erzählen sie mehr als nur die Geschichte der Verstorbenen.

**E**in zentrales Element unserer Forschung sind die Grabinschriften: Mithilfe der Informationen, die uns die Inschriften liefern, lassen sich auch der Raum – der Friedhof, seine Anlage, seine Belegung und seine historische Entwicklung – sowie die Form – die Grabsteine, ihre Gestaltung und Symbolik im Wandel der Zeiten – erforschen. In der Zusammenschau aller Informationen setzt sich so Stück für Stück das Spiegelbild einer Gemeinde im Laufe der Jahrhunderte zusammen.

Jüdische Grabinschriften sind bis weit ins 19. Jahrhundert hinein auf Hebräisch verfasst. Die wichtigsten Elemente sind der jüdische Name und das Sterbedatum nach dem jüdischen Kalender, gerahmt von einer Einleitungsformel und dem traditionellen Schlusssegen nach 1. Samuel 25,29: Seine bzw. ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens. Diese Elemente konnten erweitert werden durch

eine Eulogie, eine Lobrede, zusammengesetzt aus wenigen Attributen oder kunstvoll komponiert aus Wendungen, Formeln und Zitaten aus der Traditionsliteratur und geschmückt mit Stilmitteln wie Akrosticha, Chronogrammen und Reimen.

## Die Inschriften der Familie Brillin

Einen guten Einblick in die Entwicklung der Grabinschriften auf dem Friedhof bei Walsdorf bieten die Inschriften für die Familie Brillin, auch Brill oder Brüll. Sie zählte Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts zur Wirtschaftselite mit verwandtschaftlichen Beziehungen zu den führenden Vertretern der jüdischen Elite Mitteleuropas, insbesondere dem kaiserlichen Hoffaktor Samson Wertheimer zu Wien. In Bamberg hatten sich die Brüder Moses und Wolf Brillin niedergelassen, Söhne des Rabbiners Isaak Elieser

ben Süßmann Brillin zu Hammelburg und Mannheim. Sie bedienten als Hoffaktoren gemeinsam mit weiteren Hofjudenfamilien wie Marx, Hamburger und Männlein die Bamberger Fürstbischöfe mit Waren, Kreditgeschäften und Armeelieferungen. Außerdem nahmen sie auch innerjüdisch führende Positionen in der Gemeinde ein. In ihren Grabsteinen und Grabinschriften spiegelt sich die Blütezeit der Hofjuden zu Bamberg in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und ihr folgender allmählicher Niedergang.

Der älteste Grabstein auf dem Walsdorfer Friedhof, der sich mit der Familie Brillin in Verbindung bringen lässt, ist das Grabmal des 1701 verstorbenen Schwiegersohns von Moses Brillin, Schmueel Sanvel, Sohn von Chajim Hameln SeGaL und der durch ihre Memoiren bekannten Hamburger Kauffrau Glikl bas Leib. Die Inschrift preist Sanvel in gereimten Versen aus Zitaten und Wendungen



Nathanja Hüttenmeister (li.),  
Reinhild Beer (r. vorne) und  
Anna Martin untersuchen das  
Grabmal des 1832 gestorbenen  
Isaak Abendroth aus Bischberg.  
Heute sind viele Inschriften  
stark von Verfall bedroht.



**Jüdische Grabinschriften sind bis weit ins  
19. Jahrhundert hinein auf Hebräisch verfasst.**



aus Bibel und Talmud ob seiner Gelehrsamkeit und des Wissens, das er erworben hatte – trotz seines noch so jungen Alters, das die Inschrift hier ausnahmsweise genau angibt. Großen Raum nehmen die Namen von Sanvel, seinem Vater und seinem Schwiegervater mit ihren Titeln ein. Die Komposition der Inschrift zeugt von einiger Kunstfertigkeit – doch wurde sie offensichtlich nicht nur für ihn verfasst: Als Vorbild für die Inschrift wie für die Gestaltung des Grabmals diente das weitgehend identisch gestaltete und beschriftete Grabmal des im Jahr zuvor gestorbenen 21-jährigen Natan ben Jehuda Leib. Er war – ebenso wie Sanvel – ein Awrech, ein Student der jüdischen Theologie. Sanvel wurde direkt neben ihm beigesetzt. Doch es gibt einen deutlichen Unterschied zwischen beiden Grabmalen: Sanvels Grabmal (S. 17) ist mit einer Levitenkanne geschmückt, dem Symbol für seine Abkunft aus dem Geschlecht der Leviten, die im Tempel für die kultische Reinheit zuständig waren. Da jedoch sein Grabstein weitgehend eine Kopie des Grabmals von Natan darstellte, war in der Gestaltung kein eigener Raum für das Symbol vorgesehen. Die Kanne ist daher sehr klein über der Inschrift eingraviert.

#### Verfasser der Grabinschriften unbekannt

In sehr ähnlichem Stil wie die Eulogie auf Schmuel – und vermutlich vom selben Verfasser – ist die Lobrede auf die 1718 gestorbene junge und ledige Ester gestaltet. Sie war die Tochter von Moses Brillins Bruder Wolf. Wie bei Sanvel und Natan kombiniert die Inschrift hier kurze, aus nur zwei oder drei Wörtern bestehende, sich reimende Sätze. Sie beziehen die Einleitungsformel in den Reim mit ein; bei den beiden Männern auch den Schlusssegen, bei Ester ferner ihren Namen und das Sterbedatum.

Wer wohl der Verfasser dieser kunstvollen Grabinschriften gewesen ist? Sie zeugen von profunder Kenntnis der Traditionsliteratur und einem sicheren Umgang mit der hebräischen Sprache. Der Verfasser hatte Sprachgefühl und war kreativ, denn er gestaltete individuelle

## In der Zusammen- schau aller Informationen setzt sich so Stück für Stück das Spiegelbild einer Gemeinde im Laufe der Jahrhunderte zusammen.

Grabinschriften und griff nicht nur auf die traditionellen Wendungen und Formeln zurück. Eine Voraussetzung dafür war eine entsprechende religiöse Ausbildung. Da nach Esters Tod im Februar 1718 keine stilistisch vergleichbaren Grabinschriften mehr auf dem Walsdorfer Friedhof zu finden sind, könnte man vermuten, dass dafür der damalige Bamberger Rabbiner Mendel Rothschild aus Frankfurt verantwortlich war, der Bamberg im selben Jahr in Richtung Hessen verließ. Allerdings ist die Grabinschrift für dessen 1717 gestorbene und in Walsdorf beigesetzte Gattin Selda gänzlich anders gestaltet. Auch Moses und Wolf Brillin hatten als Söhne eines Rabbiners sicher eine entsprechende Ausbildung erhalten – und so bietet sich als Verfasser dieser Grabinschriften auch der 1722 gestorbene Moses Brillin an.

Dessen Grabinschrift führt einen neuen Stil ein. Moses Brillin und seine Frau Sprinz starben beide in der ersten Jahreshälfte 1722 und ihnen wurde ein gemeinsames Grabmal gesetzt (S. 16). Reim, zumindest der Gleichklang zweier Endsilben, war seit jeher sehr beliebt. Und auch Akrosticha findet man häufig, also die Einflechtung des Namens des oder der Verstorbenen in die Zeilenanfänge der Inschrift. Bei Mosche und seiner

|                              |                                                                     |
|------------------------------|---------------------------------------------------------------------|
| פה טמונה בתולה הטובה<br>תק"ט | <i>Hier ist geborgen eine würdige Jungfrau,</i>                     |
| פחזה עליית סולם לרום השם...  | <i>- 509 -</i>                                                      |
| רננה חמדה לילך בדרך החיים... | <i>flink erklomm sie die Leiter in die Himmelshöhen,</i>            |
| בת נדיב כלילת? יופי פעם...   | <i>jubelnd begehrte sie zu gehen den Weg des Lebens,</i>            |
| רבי דרכי טובי להללה בשער...  | <i>• Tochter des Wohltäters, doppelt ›vollkommen an Schönheit‹,</i> |
| יצחק וישמח נפשה בגן אלה...   | <i>zahlreich ihre guten Wege, sie zu rühmen in den Toren,</i>       |
| מי פעסלה רחל בת ר' יצחק      | <i>es lache und erfreue sich ihre Seele im Garten Gottes,</i>       |
| ברילין נפטר בש"ק ונקב[ר]...  | <i>Frau Pessle Rachel, Tochter des Herrn Jizchak</i>                |
|                              | <i>Brilin, verschieden am heiligen Schabbat und begraben [...]</i>  |

Diese Inschrift für Moses Brillins Urenkelin Pessle Rachel hat eine gereimte Eulogie: In den ersten beiden Zeilen bilden die Anfangsbuchstaben der Wörter die beiden Vornamen der Verstorbenen, darauf folgen drei Zeilen mit dem Vatersnamen.





Foto: Robert Voit für Akademie Aktuell

Das Grabmal der Jungfrau  
Pessle Rachel zierte eine  
kleine Krone, vielleicht als  
die Brautkrone zu sehen,  
die ihr zu Lebzeiten nicht  
vergönnt war.





**Mithilfe der Informationen, die uns die Inschriften  
liefern, lassen sich auch der Friedhof und die Grabsteine  
im Wandel der Zeiten erforschen.**





#### Akrostichon:

Die Anfänge der Zeilen, von oben nach unten gelesen, können den Namen des oder der Verstorbenen wiederholen. Sie werden meist durch größere Buchstaben oder Markierungen hervorgehoben.

#### Chronogramm:

Ein Wort oder Satz, bei dem der Zahlenwert aller darin vorkommenden bzw. markierten Buchstaben zusammengezählt eine Jahreszahl ergibt. Meist ist dies das Sterbejahr.

#### Eulogie:

Das aus dem Griechischen stammende Wort bedeutet „Lobrede“. Viele hebräische Grabinschriften enthalten eine Eulogie, die mit verschiedenen Stilmitteln ausgeschmückt werden konnte.

Frau Sprinz findet man nicht nur beide Stilmittel kombiniert, sondern hier wird nun erstmals auch der Reim optisch hervorgehoben. Die Endsilbe, die den Reim bildete, ist jeweils auf der linken flankierenden Säule der beiden nebeneinander angeordneten Schriftfelder postiert. Hier wird deutlich, dass sich Form und Inhalt der Inschriften und die Gestaltung der Grabmale gegenseitig beeinflussen konnten. Beide Inschriften sind identisch aufgebaut und reimen sich auf den gleichen Endlaut – eine über den Tod reichende Demonstration der Verbundenheit dieser Eheleute. Während sich jedoch bei ihr in den von oben nach unten zu lesenden Anfangsbuchstaben der Zeilen (leicht fehlerhaft) nur ihr Vorname findet, wurden bei dem angesehenen Hoffaktoren und Unterrabbiner Moses nicht nur sein Name und der seines Vaters als ganze Wörter in die Zeilenanfänge eingeflochten. Darüber hinaus finden sich die Titel der beiden – insgesamt eine überaus komplexe Eulogie, die leider aufgrund des schlechten Zustands des Grabsteins nicht mehr vollständig erhalten ist.

### **Inschriften repräsentieren Gesellschaftsschichten**

Im selben Stil ist die Inschrift für Moses Brillins 1749 ledig gestorbene Urenkelin Pessle Rachel verfasst: In den ersten zwei Zeilen der fünfzeiligen gereimten Eulogie bilden die Anfangsbuchstaben der jeweiligen Wörter die beiden Vornamen der Verstorbenen, gefolgt von drei Zeilen mit dem Vatersnamen: Pessle Rachel, Tochter des Herrn Jizchak (S. 24).

Diese Art des komplexen Akrostichons findet sich auf dem Friedhof bei Walsdorf bereits 1719 bei Löw, Sohn des Bamberger

Hoffaktoren Marx. Dies zeugt davon, dass man in dieser Gesellschaftsschicht aus Hoffaktoren und weltlichen wie religiösen Amtsträgern nicht nur besonderen Wert darauflegte, die Verstorbenen standesgemäß zu würdigen, sondern dies auch nach ihrem Tod nach außen entsprechend zu präsentieren. Das setzte wiederum die finanziellen Mittel für größere und aufwendigere Grabmale voraus, die mehr Platz für komplexe Grabinschriften boten.

Im Gegensatz zur Familie Brillin, die zwar die Grabmale ihrer Angehörigen aufwendig gestalten ließ, aber auf jeden unnötigen Schmuck verzichtete, wählte die Hoffaktorenfamilie Marx einen großen Lebensbaum als Motiv. Dieser Lebensbaum findet sich wie ein Familienwappen auf den Grabmalen einer ganzen Generation dieser Familie wieder – am größten auf dem gemeinsamen Grabmal für die Kleinsten, die beiden Enkelinnen von Marx, Süße und Jettel, gestorben 1708 und 1709.

Bereits die Grabinschrift für Moses und Sprinz Brillins 1724 ledig gestorbenen

Enkel David Sussman ist wieder deutlich schlichter, verzichtet auf ein Akrostichon, reimt sich zwar, aber eher holprig. Ebenso ist die Inschrift bei Davids 1739 gestorbenem Vater, Moses Brillins Sohn Sussmann, auch Süßmann, gestaltet. Zwar ist sie noch gereimt, verzichtet aber nicht nur auf eine optische Hervorhebung, sondern sogar auf eine zeilenweise Wiedergabe des Reimes, sodass dieser sich auf den ersten Blick nicht zu erkennen gibt. Ein Akrostichon enthält die Inschrift nicht. Die Grabinschrift seines 1741 gestorbenen Sohnes Isaak ist eine gekürzte Fassung der Inschrift auf den Vater. Auf dem Grabmal von Süßmanns 1753 verstorbener Gattin Breinle wird schließlich auf jede Art von Lobrede verzichtet.

Fünfundzwanzig Jahre nach der ersten Beisetzung eines Mitglieds der Familie Brillin zeigt sich – neben der Inschrift und der Gestaltung des Grabmals – nun ein drittes Kriterium, mit dem die Zugehörigkeit zu dieser Familie auf dem Friedhof deutlich gemacht wird: die Lage des Grabmals. Um sie zu erschließen, nutzt das Projektteam Methoden aus den Digitalen Denkmaltechnologien.

#### **Nathanja Hüttenmeister M. A.**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen. Im Projekt beschäftigt sie sich mit der Dokumentation und Erforschung der Grabinschriften.